

DEKON STRUKT

IMPULSE 05

VOLKER WEISS

DIE „IDENTITÄRE BEWEGUNG“ – FASCHISTINNEN DER GEGENWART?

Eine ideologische Einordnung

DEKONSTRUKT

HerausgeberInnen:

CJD Hamburg
Glockengießerwall 3
20095 Hamburg

Erscheinungsjahr:

2019

Drucknummer des CJD:

CJD-19-08-1389-9

Konzeption und redaktionelle Betreuung:

Fabian Kaufmann, Lena Sierts

Lektorat:

Olaf Kistenmacher

Gestaltung/Satz:

Tim Schacht – www.betadock.de

Dekonstrukt

info@dekonstrukt.org, www.dekonstrukt.org

Geschlechtergerechter Sprachgebrauch:

In dieser Handreichung wird eine gendersensible Schreibweise verwendet, die von den Autor_innen und Herausgeber_innen jeweils unterschiedlich (mit Binnen-I oder gender_gap) umgesetzt wurde.

Urheberrechtliche Hinweise:

Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Urheberrecht bleibt beim CJD Nord. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung gestattet. Zusätzlich muss die Quelle korrekt angegeben werden.

Haftungsausschluss:

Die Hinweise in dieser Publikation wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Diese Handreichung ersetzt keine individuelle (juristische) Beratung. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen wird keine Gewähr übernommen.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA und der BASFI dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die HerausgeberInnen sowie die AutorInnen die Verantwortung.

Ein Projekt des



Das CJD ist ein bundesweit tätiges Jugend-, Bildungs- und Sozialwerk. Es bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“.

INHALT

- 4 Einleitung
- 8 Die „Identitäre Bewegung“ – FaschistInnen der Gegenwart? *Volker Weiß*
- 31 Fußnoten und Quellen
- 34 Literatur
- 38 Projektvorstellung und Kontakt
- 41 Serviceteil

Gefördert durch



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

DEKON STRUKT

EINLEITUNG

DIE „NEUE RECHTE“ ALS PÄDAGOGISCHE HERAUSFORDERUNG

Im Zuge des gesellschaftlichen Rechtsrucks der letzten Jahre sind Strukturen, die der sogenannten Neuen Rechten zuzuordnen sind, offensiver aufgetreten und verstärkt in der „Mitte der Gesellschaft“ wahrzunehmen. Jugendkulturell auftretende Gruppierungen wie die „Identitäre Bewegung“ (IB) bilden dabei eine Scharnierfunktion zwischen den verschiedenen Teilen der (extremen) Rechten wie Burschenschaften, völkische Gruppierungen, rechtspopulistische Parteien und Neonazis. Sie versuchen über Soziale Medien Jugendliche und junge Erwachsene für etwa rassistische, völkische und sexistische Denkweisen und Aktionsformate zu gewinnen. Zugehörige neurechter Strukturen sowie junge Menschen, die von ihnen angesprochen werden sollen, sind bisher keine AdressatInnen von Jugendhilfe im

Allgemeinen oder politischer Bildung im Speziellen – nicht zuletzt, weil sie sich dem klassischen Klischee von gewaltsuchenden, desintegrierten (extrem) rechten Personen entziehen. Das Projekt Dekonstrukt nimmt vor allem dieses Spektrum (extrem) rechter Gruppierungen mit seinen Organisationsformen, Inhalten und Strategien in den Blick.

WARUM EINE EXPERTISE ZUR IDEOLOGISCHEN EINORDNUNG?

Diese Expertise soll als Handreichung dienen, neurechte Gruppen, Netzwerke und Einzelpersonen ideologisch einzuordnen, um eine entsprechende pädagogische Handlungspraxis entwickeln zu können. Mittels einer eigenen politischen Verortung als „konservativ“ versuchen neurechte Kader strategisch weiter in den Raum des Denkbaren zu gelangen und politische Standpunkte partizipierbar zu machen. Dass dies zum gefährlichen Missverständnis werden kann, belegt Volker Weiß im Folgenden durch die

Zuordnung der ideologischen Inhalte zur faschistischen Weltanschauung. Dies zu benennen und eine entsprechende Haltung zu entwickeln ist für eine pädagogische Auseinandersetzung von immenser Bedeutung. Es gilt, zentrale Strategien, Narrative und Motive zu dekonstruieren und neurechte Selbstinszenierungen einer an einem demokratischen Diskurs interessierten Gruppierung zu entlarven.

DAS PROJEKT DEKONSTRUKT

Das Modellprojekt Dekonstrukt stellt strukturelle, habituelle und ideologische Formen der Neuen Rechten in das Zentrum einer pädagogischen Auseinandersetzung. Im Kontext der Distanzierungsförderung entwickelt Dekonstrukt Zugänge, zielgruppengerechte Ansprachen und pädagogische Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit SympathisantInnen und AkteurInnen, die sich der Neuen Rechten zugehörig fühlen. Da sich diese Zielgruppe

in unterschiedlichen Aspekten von den bisherigen AdressatInnen der Distanzierungsarbeit unterscheidet, braucht es auch innovative Angebote und Methoden für die Auseinandersetzung. Für pädagogisch Handelnde sind dementsprechend Informationen und Wissen über strukturelle und ideologische Zusammenhänge der Neuen Rechten und faschistischer Ideologie notwendig. Aber auch der Blick auf die Vorannahmen, Funktionsweisen und Potenziale der pädagogischen Arbeit zur Distanzierung von der (extremen) Rechten beziehungsweise spezifisch der Neuen Rechten ist die Voraussetzung für eine Reflexion und Weiterentwicklung eines professionellen Handelns.

DIE „IDENTITÄRE BEWEGUNG“ – FASCHISTINNEN DER GEGENWART?

„Es wäre so bequem für uns, wenn jemand auf die Bühne der Welt träte und erklärte: ‚Ich will ein zweites Auschwitz, ich will, daß die Schwarzhemden wieder über Italiens Plätze marschieren!‘ Das Leben ist nicht so einfach.“ (Eco 1998, S. 40)

Mit diesen Worten umriss Umberto Eco die Schwierigkeiten, die eine Identifikation faschistischen Gedankenguts und faschistischer Organisationsformen in der Gegenwart bereiten. Politische Strömungen, wusste der italienische Semiotiker, sind an zeitgenössische gesellschaftliche Kontexte ebenso gebunden wie an historische Traditionen. Ihre Erscheinungsformen können daher mit der Zeit variieren. Dieser Formenwandel ist nicht beliebig. Einer allein am historisch Bekannten orientierten Analyse erschwert es dieser Wandel aber, die Zeichen zu lesen. Eco bezweifelte, dass vergangene

Regime allein in ihrer „ursprünglichen Form“ wiederzukehren drohen. Daher wollte er die dauerhaften Elemente eines „Urfaschismus“ rekonstruieren. Dieser kenne „eine Art des Denkens und Fühlens, eine Reihe von kulturellen Gewohnheiten, eine Wolke von dunklen Instinkten und unauslotbaren Trieben“, die sich – unter veränderten Rahmenbedingungen in zeitgemäßer Form – erneut politisch Bahn brechen können (Eco 1998, S. 25 f.). Anhand dieser Gattungsmerkmale hoffte er nun, die Frage zu beantworten, ob sich die Herrschaftsform des Faschismus unter veränderten historischen Bedingungen wieder etablieren könnte.

Ecos Katalog zur Identifikation faschistischer Merkmale umfasste Äußerlichkeiten wie Traditionskultur, Abwehr des Fremden und einen „selektiven Populismus“ der „kleinen Leute“, zudem spezifische Denkweisen wie die Ablehnung einer rationalen, analytischen Moderne, Feindbestimmungen in der dauernden Beschwörung einer Nation im Kampf gegen verschworene Feinde und die moralische „Reinigung“ der Sexualität. Verstetigt wurden diese Elemente neben autoritären Herrschaftsmethoden durch die Prägung einer eigenen Diktion.

In der Identitären Bewegung (IB), das sei gleich zu Beginn gesagt, sind alle diese Elemente des „Urfaschismus“ anzutreffen. Frühere BeobachterInnen der IB bestätigten bereits vorsichtig, dass „die theoretische Bezugnahme auf (Vor-)Denker des Faschismus nicht von der Hand zu weisen“ sei (Winkler 2017, S. 43). Anlass genug, die derzeit medial präsenteste Jugendorganisation der äußersten Rechten nach mehreren Jahren ihres öffentlichen Aktionismus auf einen spezifisch *faschistischen* Charakter hin zu untersuchen.

Die von Eco konstatierte Wandlungsmöglichkeit ist dabei mit einzubeziehen. Die reine Wiederkehr der historisch bekannten Erscheinung wäre nicht nur anachronistisch, sondern unter den gegebenen Bedingungen des rechtlich und gesellschaftlich Akzeptablen schwer zu bewerkstelligen. Eine originalgetreue Wiederholung der Formen aus der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts, von denen die klassischen Faschismusmodelle hergeleitet wurden, ist daher nicht zu erwarten. Hinzu kommt der Umstand, dass selbst in dieser Hochphase die verschiedenen faschistischen Organisationen und Parteien keineswegs ohne Unterschied waren. Die Forschung kennt Widersprüche zwischen einem soziologischen Idealtypus und der realgeschichtlichen Gestalt eines Phänomens. Zur schwierigen Aufgabe, Theoriemodelle mit Geschichte in Einklang zu bringen, merkte bereits der israelische Faschismustheoretiker Zeev Sternhell an, dass es Analysen gebe, denen zufolge „Italien unter dem Faschismus kein faschistischer Staat“ gewesen sei, zumindest kein „idealer“ (Sternhell 2002, S. 13).

Das Problem der aktuellen Rahmenbedingungen betrifft schließlich die von Eco aufgeworfene Frage der Konstanz von Gattungsmerkmalen im gesellschaftlich-historischen Wandel. Dabei ist dem Faschismus die Fähigkeit zur Anpassung grundsätzlich gegeben, wie auch Sternhell konstatiert: FaschistInnen forderten selbst „die fortlaufende Anpassung der Ideologien an die praktischen Notwendigkeiten und die ständige Weiterentwicklung der Ideologie, insoweit sich die Gegebenheiten änderten“ (Sternhell 2002, S. 22). Abweichungen vom Althergebrachten sind daher im Erscheinungsbild sich erneuernder politischer Bewegungen wie den „Identitären“ kontingent.

Die Klassifizierung einer zeitgenössischen Strömung als „faschistisch“ bewegt sich also grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen einer idealtypischen Definition des Begriffs, der realen historischen Erscheinung sowie ihren möglichen Konzessionen an die Rahmenbedingungen der Gegenwart. Das gilt besonders für eine Strömung wie die IB, deren ImpulsgeberInnen aus verfestigten Strukturen der extremen Rechten selbst den propagandistischen Vorteil betonen, den eine Erneuerung der Form böte. So begründete der neurechte Verleger Götz Kubitschek seine Entscheidung, das Konzept der französischen IB nach Deutschland zu importieren, diese könnte „einen positiven Begriff von etwas haben (...), was wir bisher mit stark verbrannten Begriffen beschrieben haben: die ganze Identitätsfrage,

dieses ‚Wir und die Anderen‘, dieses ‚Wir und Nicht-Wir‘. War das eine Art sanfter Feindbeschreibung im Gegensatz zu unserem ‚Neue Rechte‘ oder ‚Konservative Revolution‘?“ (Kositza/Kubitschek 2015, S. 11) Die Einordnung der Identitären muss all diese Aspekte – idealtypische Definition, historische Realität und Anpassung an gegenwärtige Bedingungen – berücksichtigen.

Profil einer Modernisierung

Die IB ist eine in mehreren europäischen Ländern agierende Organisation, deren Hauptaufgabe darin besteht, den *cultural war* der extremen Rechten mit Aktionen und Bildern zu unterstützen. Sie operiert vornehmlich symbolpolitisch im medialen Feld und hat sich unter der Parole eines Kampfes gegen den „Großen Austausch“ vor allem der Agitation gegen Migration verschrieben. In Deutschland verfügt sie nach Behördenangaben über 600 Mitglieder und wird als rechtsextrem eingestuft.¹ Martin Sellner, Gründer und Führungsmitglied der österreichischen Identitären und eine der Schlüsselfiguren der gesamten deutschsprachigen Strömung, hat für sie eine Art Handbuch publiziert, das die Genese, das Selbstverständnis und die Aktionsformen der Identitären in Deutschland und Österreich präsentieren soll. Es wird hier als zentrale Quelle herangezogen. Sellner formuliert darin das identitäre Selbstverständnis martialisch als das von „Freischärler[n] des Geistes“ im „unsichtbaren Krieg der Ideen“, als eine „aktivistische Avantgarde“ (Sellner 2017, S. 9, 30). In der dabei durch die Identitären produzierten Bilderwelt dominiert eine romantisch-erhabene Ästhetik mit kriegerischen Elementen. Hinzu kommt eine auffällige Vorliebe für historisch aufgeladene Symbole, die wie ihr Markenzeichen, das griechische Lambda, häufig aus antiken Kontexten entlehnt sind. Die typische Rhetorik der unbedingten Dringlichkeit und des Tatendrangs wird von pathetischen Inszenierungen in der Öffentlichkeit flankiert, die bis hin zum Einsatz von Fahnen und Fackeln reichen. Diese Form soll Gemeinschaft stiften und das „eine Bild“ für die Öffentlichkeit liefern

Fußnoten
finden Sie im Anhang
ab Seite 31

(Sellner 2017, S. 54). In den Auftritten vermischt sich eine herkömmliche Ästhetik des Heroisch-Erhabenen mit einem poppig-jugendlichen Stil und wird mitunter sogar ironisch gebrochen. Durch diese Kombination aus moderner Popkultur und traditionellen Inhalten modernisieren die Identitären das Bild der extremen Rechten.

Entgegen dem nach außen vermitteltem Bild einer „Jugendbewegung“ sind die „Identitären“ tatsächlich eine Kaderorganisation. Im Frühjahr 2019 bekannt gewordene Dokumente aus der Gründungszeit der österreichischen IB zeugen von einer klar abgestuften internen Hierarchie. Demnach solle an der Spitze ein handverlesener Kreis der „Hopliten“ stehen, ein Begriff, der die schwere Infanterie der Antike bezeichnet. Der Status verpflichtet dazu, sich „bis zum Tod“ in den Dienst der Sache zu stellen. Als „Fäuste der IB“ fungierten die Gruppe der „Spartiaten“, benannt nach der soldatischen Oberschicht des antiken Spartas. Sie setzten sich aus zuverlässigen AktivistInnen unter 30 Jahren zusammen. Gerahmt wird das ganze Gefüge von UnterstützerInnen, die vor allem die Reichweite vergrößern und Geld zur Verfügung stellen sollen.² Es ist unklar, ob diese Begriffe in der Praxis der IB tatsächlich eine Rolle gespielt haben, die umrissene Struktur wurde jedoch umgesetzt. Vor allem wurde ein deutsch-österreichischer Personenkreis, bestehend aus dem Umfeld von Götz Kubitscheks Antaios-Verlags in Schnellroda, dem damit eng verbundenen identitären Hausprojekt „Flamberg“ in Halle und dem Wiener Zirkel geschaffen, der sich als Herz und Hirn der Bewegung inszeniert. Finanzermittlungen ergaben bei den österreichischen Identitären einen Kapitalfluss von über einer Million Euro bekannt, von dem sich der in Deutschland und Österreich tätige Führungszirkel ein Gehalt auszahlte.³

Die in der Berichterstattung als rechte „Hipster“ dargestellten AktivistInnen sind damit in der Praxis nach dem Vorbild von NGO professionell organisiert. Zu ihren Hauptanliegen zählt effektives politisches Networking, aus dem sich auch entgegen der IB-Selbstdarstellungen die

deutliche Zugehörigkeit zur äußersten Rechten ergibt. Untersuchungen der Identitären in Deutschland und Österreich skizzieren ein Geflecht aus Neuer Rechter, völkisch-nationalistischen Burschenschaftlern, FPÖ und AfD sowie den zugehörigen Medien (Speit 2018, Goetz u. a. 2017, Weiß 2017, Bruns/Glösel/Strobl 2016). Diese Struktur entspricht dem Befund der Forschung, die bei der extremen Rechten der Gegenwart schon seit geraumer Zeit den Wandel „von der parteiförmigen zur netzwerkartigen Organisation“ beobachtet (Klärner 2008, S. 15). Inoffizielle Verbindungen, Subkulturen und seit einigen Jahren auch der Cyber Space begünstigen zellenartige Gruppierungen, die von der langen Schwächephase parlamentarischer Rechtsparteien nicht beeinträchtigt wurden. Die deutsche bzw. europäische Rechte folgt darin einer Entwicklung aus den USA. Dort hat die Bedeutung von zentral gesteuerten Massenorganisationen und klassischen Parteien bei der Mobilisierung des rechten Randes abgenommen. An die Stelle sichtbarer Aufmärsche und Versammlungen sind soziale Medien und Online-Foren getreten (Daniels 2009). Die durch den niedrighwelligen Zugang im Internet erreichte einfache Verfügbarkeit sowie schnelle Verbreitungsmöglichkeit von Inhalten begünstigen die Herausbildung dezentraler Strukturen. Eine extreme Rechte der Gegenwart braucht in ihrer Bewegungsphase keine straffe nationale Organisationsform, sondern agiert dank moderner Kommunikationstechnologie grenzübergreifend und rhizomatisch. In der IB sind internationale Kontakte durch den französischen Gründungsimpuls und die enge deutsch-österreichische Kooperation von Anbeginn vorhanden und wurden systematisch ausgebaut. Mittlerweile gibt es enge Kontakte zur Alternative Right in den USA, aber auch nach Nord- und Osteuropa.

Obgleich diese Entwicklung den zeitgenössischen technischen Kommunikationsmöglichkeiten entspricht, ist sie kein neues Phänomen. Der britische Faschismusforscher Roger Griffin hat darauf hingewiesen, dass auch die frühe Bewegungsphase des historischen Faschismus durch zellenartige (*groupuscular*) Kleinstrukturen gekennzeichnet war, ehe diese zu signifikanter

Größe anwachsen und selbst die Macht erlangten. Seine Beschreibung ähnlicher Strukturen der zeitgenössischen extremen Rechten antizipierte bereits 2003 heutige Formen und Inhalte, die auch die Identitären prägen: „In the context of extreme right-wing politics in the contemporary age groupuscules are intrinsically small political (frequently meta-political, but never primarily party-political) entities formed to pursue palingenetic (i. e. revolutionary) ideological, organizational or activist ends with an ultimate goal of overcoming the decadence of the existing liberal-democratic system.“ (Griffin 2003, S. 30)

Die modernisierte Form macht sie flexibler und gegen mögliche Repression widerstandsfähiger als größere Strukturen. In diesem Kontext hat Alexander Winkler auf eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen den österreichischen und französischen Identitären hingewiesen: Beide wurden als Reaktion auf die Zerschlagung klassischer Strukturen der extremen Rechten durch die Behörden gegründet (Winkler 2017, S. 46 f.). In Frankreich führte das Verbot der neofaschistischen *Unité Radicale* (UR) 2002 zu Gründung des *Bloc identitaire* (BI). Anlass war ein gescheitertes Attentat des UR-Mitglieds Maxime Brunerie auf den französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac. Es ist bemerkenswert, dass Roger Griffin gleich nach dem gescheiterten Attentat Bruneries die UR als Prototyp der „*groupuscular right*“ klassifizierte: „The most recent example of this phenomenon to hit the headlines is the attempt by Maxime Brunerie to assassinate Jacques Chirac on 14 July (Bastille Day) 2002.“ (Griffin 2003, S. 48). Sie unterschied sich damals in ihren Schwerpunkten kaum von den heutigen Identitären. Ihre Agitation konzentrierte sich vor allem auf Straftaten von „Arabern, Schwarzen und Juden“ sowie das Anprangern von „Kollaborateuren“ wie dem Staatsoberhaupt.⁴ Nur in ihrer Geschichtsdeutung war die UR noch offen pronazistisch, während sich der BI heute in dieser Hinsicht zurückhält. Zudem blieb die UR in ihrer Wirkung auf Frankreich beschränkt. Als ihre Nachfolgeorganisation sandte der BI hingegen spätestens ab 2012 mit der *Déclaration de guerre* Impulse über die Landesgrenzen hinaus.⁵

In Österreich sollte sich dieser Prozess wiederholen. Dort gab 2011 die Zerschlagung der Neonazi-Gruppe um Gottfried Küssel, die mit dem „Alpen-Donau.Info“ die wichtigste neonazistische Website des Landes betrieben hatte, den Anlass zur Entwicklung einer identitären Strömung. Es kam zur Gründung des Blogs „Der Funke“ mit nun dezidiert „neurechter“ Ausrichtung. Martin Sellner war sowohl im Küssel-Kreis aktiv als auch beim „Funken“, ehe er zum medienwirksamen Gesicht der Identitären wurde. In seinen stark idealisierten Aufzeichnungen zum identitären „Aufbruch“ behauptet er selbstbewusst, dass der „Funke“ bald „zu einem wichtigen Sprachrohr neurechter Kritik wurde“ (Sellner 2017, S. 10). In der Außenpräsentation agierte der „Funke“ zunächst „prä-identitär“. Die Gruppe verzichtete noch auf das schwarz-gelbe Corporate Design, bediente aber bereits identitäre Themen und verfügte über gute Verbindungen nach Deutschland (vgl. Bruns/Glösel/Strobl 2016, 94 ff.). Wie Sellner beschreibt, sei es nach Kontaktaufnahme mit französischen Identitären 2012 in Österreich zur Gründung einer eigenen Gruppe gekommen. Unter dem neuen Label war die Transformation vom Neonazi zur Aktivistin/zum Aktivist mit poppigem Erscheinungsbild abgeschlossen. Der klassische „Führer“ wandelte sich per Videoclip zum Popstar und Influencer. Parallel vollzogen sich ähnliche Entwicklungen in Deutschland. Auch hier fanden langjährige AkteurInnen aus dem Neonazi-Spektrum unter neuem Label zusammen. Deutlich wurde das u. a. bei Nils Altmieks, dem ehemaligen Leiter der deutschen Identitären, der bei der 2009 verbotenen Heimattreuen Deutschen Jugend aktiv war (zu Altmieks vgl. auch Röpke 2018, S. 152 f.).⁶

Einen wesentlichen Antrieb erhielt das identitäre Konzept in Deutschland auch aus dem neurechten Kreis um den Antaios-Verlag und die Zeitschrift *Sezession*. Dessen Wortführer, der Verleger Götz Kubitschek, berichtete rückblickend, er sei in die „identitäre Bewegung [...] ziemlich vernarrt“ gewesen und habe deren Aufbau wirklich „elektrisiert beobachtet“. Er hoffte auf eine taktische Modernisierung, auch habe ihn „diese Ästhetik interessiert [...], das Lambda-Zeichen und all diese Dinge“ (Kositzka/

Kubitschek 2015, S. 11). Kubitschek blieb keineswegs in der Rolle des Beobachters. Sellner beschreibt ihn als aktiven Mentor bei der Gründung der deutschen und österreichischen Identitären. Seit 2015 tritt Sellner selbst als Autor der *Sezession* und des Antaios-Verlags in Erscheinung.

Neben dem Kreis um die Zeitschrift *Sezession*, der sich als Inhaber der Marke „identitär“ sieht, wurde der Anspruch, die Identitären Bewegung in Deutschland zu sein, zudem aus dem NPD-Milieu erhoben. Die NPD-Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten (JN) meldete im März 2014 die Teilnahme Identitärer an einem „Europakongress“ in Thüringen.⁷ Im Januar 2017, nach Scheitern des NPD-Verbots, bot der NPD-Chef Frank Franz den Identitären an, unter dem Dach seiner Partei den Schutz des Parteienprivilegs in Anspruch zu nehmen.⁸ Insgesamt sind die Identitären eine Auffangorganisation für extreme Rechte, die ihre Botschaft nun in modernisierter Form unter dem Anschein von Legalität und Mäßigung verbreiten wollen.

Vorbild Casa Pound

Bezeichnend für den faschistischen Charakter der Identitären ist die Vorbildrolle der italienischen Casa-Pound-Bewegung, die sich selbst in diese Tradition stellt. Die Gruppe betreibt im Zentrum Roms ein gleichnamiges rechtes „Kulturzentrum“, das nach dem amerikanischen Dichter und Mussolini-Verehrer Ezra Pound benannt ist. Am Anfang ihrer breiteren Rezeption in Deutschland stand ein begeisterter Artikel über die „Faschisten des 3. Jahrtausends“, den Martin Lichtmesz für das Themenheft „Faschismus“ der *Sezession* geschrieben hatte (Lichtmesz 2010, S. 26). Es folgten Austausch und weitere Berichte, Antaios publizierte 2014 zudem einen Roman aus der Casa-Pound-Szene, dessen Titelbild die Schattenrisse zweier knüppelbewehrter Männer zeigt (Di Tullio 2014). Kubitschek schreibt selbst, dass die große Ähnlichkeit des Bloc Identitaire mit Casa Pound Grund für

eine erste Kontaktaufnahme mit französischen Identitären war.⁹ Inzwischen ist die Casa Pound ein regelrechter Pilgerort für deutschsprachige Identitäre (inklusive Funktionären der JN) geworden. Nach ihrem Vorbild entstand in Halle an der Saale das identitäre Hausprojekt „Flamberg“ der Gruppe „Kontrakultur“ um den langjährigen Neonazi Mario Müller, das auch von Kubitscheks Kreis intensiv genutzt wird (vgl. Heide 2018, S. 84 ff.).

Casa Pound bedient sich, flankiert durch den Blog „Zentropaville“, offen im symbolischen und weltanschaulichen Fundus des historischen europäischen Faschismus. Lichtmesz beschrieb 2010 den Eingangsbereich der Casa Pound beeindruckt als eine „Art Pop-Ruhmeshalle“ mit den Namen „all derer [...], die als Inspiratoren geschätzt werden“. Darunter auch die „obligaten Ikonen des Eurofaschismus“: Neben den Italienern Gabriele D’Annunzio und Julius Evola identifizierte Lichtmesz den Führer der rumänischen Erzengel Michael Legion, Corneliu Codreanu, den Führer der britischen Union of Fascists Oswald Mosley, den belgischen SS-Standartenführer Léon Degrelle sowie den SS-Siedlungstheoretiker Walter Darré. Besonders Ernst Jünger, der auch bei Antaios als Hausgott fungiert, stehe bei den Italienern hoch im Kurs (Lichtmesz 2010, S. 22–26). Zu Casa Pound zählt auch die SchülerInnen- und StudentInnenorganisation Blocco Studentesco, deren Symbol nicht nur an die während des Nationalsozialismus verwendete Sigrune erinnert, sondern unmittelbar dem Zeichen der 1940 aufgelösten britischen Union of Fascists nachempfunden ist. Wie eng die Kontakte zu den Identitären sind, zeigt die Teilnahme deutscher Kader an einer „Europakonferenz“ des Blocco Studentesco 2017 in Rom.¹⁰ Unter den BesucherInnen war auch Philip Stein, Leiter des Fundraising-Projekts einprozent, das im Haus von Kontrakultur residiert und Aktionen der Identitären mitfinanziert.

Angesichts dieser Vorbildrolle der ItalienerInnen ist eine Abgrenzung der deutschen Identitären vom Nationalismus der Casa Pound zu erwähnen. Bemerkenswerterweise beruft sich diese deutsch-italienische Scheidelinie auf einen organischen Volksbegriff. Die deutsch-identitäre Argumentation

stellt dem abstrakten Rechtskörper „Nation“ der Italiener das Konzept einer „ethnokulturellen Gemeinschaft“ entgegen. Dieser könne man nicht zuwandern, da sie „sich auf ethnisch-kulturelle Voraussetzungen“ gründe. Das „invariable“ Zugehörigkeitsprinzip dieser Gemeinschaft sei für sie „mehr als ein bloßer Vertrag“.¹¹ Mit dieser Argumentation wird eine historische Differenz tradiert, denn eine solche Schwerpunktverlagerung weg vom Konzept der Staatsnation hin zur biologischen Abstammungsgemeinschaft zählte bereits zu den Unterschieden zwischen italienischem Faschismus und deutschen Nationalsozialismus. Aus dieser völkischen Grundierung heraus erklärt sich auch das enge Zusammengehen von Deutschen und ÖsterreicherInnen, das den deutschsprachigen Identitären einen „alldutschen“ Charakter verleiht (der in der Südtirol-Frage mitunter zu Differenzen mit Casa Pound führt). In den Fragen der Form und des zwanglosen Umgangs mit der Vergangenheit gilt die offen faschistische Casa Pound jedoch der IB als Vorbild.

Inhalte und Habitus

Der britische Faschismusforscher Robert O. Paxton hat eine Geisteshaltung als „faschistisch“ definiert, die von „eine[r] obsessive[n] Beschäftigung mit Niedergang, Demütigung oder Opferrolle einer Gemeinschaft“ geprägt wird und auf die mit dem „kompensatorischen Kult der Einheit, Stärke und Reinheit“ reagiert werde (Paxton 2006, S. 319). Sein Landsmann Roger Griffin definiert Faschismus als politischen Modernismus, der zur Abwehr der „Dekadenz“ moderner Gesellschaften eine neue Ordnung zur nationalen Wiedergeburt unter charismatischer Führung schaffen will (Griffin 2007, S. 181.). Seit dem Aufstieg von AfD und Pegida hat sich die Agitation der Identitären auf eine monothematische Kampagne gegen den „Großen Austausch“ durch Migration verengt. Obwohl die Agitation gegen Muslime dominiert, will sich die IB keineswegs nur gegen die „Islamisierung“ stellen, sondern hat den „dekadenten, antinationalistischen Westen“ insgesamt zum Feind erkoren.¹² Ihre Selbstdarstellung als Generation, „die lieber die

Thermopylen wählt, als die Schlawheit und die Selbstverleugnung“, in der seit 2012 kursierenden „Kriegserklärung“ zeugt von einer weitergehenden Mission. Identitäre bekämpfen die „Dekadenz“ im Geist einer nationalen Wiedergeburt und sehen sich als letzte Verteidigungslinie der europäischen Kultur, als „Phalanx Europa“.¹³

Eine entsprechende Deutung bieten symbolische Anleihen wie das Lambda-Emblem bei dem Film 300 an, der den antiken Mythos von der heroischen Abwehr einer persischen Invasion durch das Selbstopfer spartanischer Soldaten aufgreift. Solch eine idealisierende Rezeption der Antike stellt dabei wie die exzessive Verwendung als griechisch-römische empfundenen Motive durch die Identitären insgesamt eine weitere ästhetisch-weltanschauliche Brücke zum historischen Faschismus dar (vgl. Chapoutot 2014).¹⁴ Wie bei diesem ist auch das identitäre Verhältnis zur Geschichte fetischisierend und zehrt in erster Linie von heroischen Mythen. Wie die frühe Berichterstattung einschlägiger Medien zeigt, wurde die Symbolik durchaus verstanden. Die im Leopold-Stocker-Verlag erscheinende österreichische Zeitschrift „Neue Ordnung“ sieht die „Wurzeln“ der „Identitären in den antiken Spartanern als Vertreter einer „historische[n] Welt, die mit ihren Idealen von Ehre, Verantwortung für das eigene Volk und Tapferkeit unserer dekadenten, hedonistischen und traditionsverneinenden Gegenwart diametral entgegensteht“. Der „heldenhafte Widerstand der Heimatverteidiger“ habe den Mythos Spartas geschaffen, der „in Tagen ethnisch-kulturellen Verfalls Anknüpfungspunkte verdient hat“. Der Artikel schließt mit einem glorifizierenden Zitat aus der Sparta-Studie des nationalsozialistischen Althistorikers Helmut Berves von 1937 (Pella 2013, S. 19–21.).

Sellner zählt neben dem Thermopylen-Mythos weitere Opfergänge als Vorbilder auf: 1683 Belagerung Wiens durch die Türken, die Nibelungen am Hofe Attilas, die Mauern von Byzanz, die Verteidigung Maltas, Helms Klamm „und immer wieder: Wien“ (Sellner 2017, S. 166). Beim französischen BI dominiert dagegen der Sieg Karl Martells 732 über ein arabisches

Heer die Symbolik. Diese Verschmelzung des Poetisch-Fiktionalen mit dem Historischen ist typisch für „Pseudomythen“ des Nationalismus, die von ihren Entstehungskontexten entkleidet „künstlich wieder eingeführt“ werden und auch den Faschismus befeuerten (Hübner 2013, S. 403). Wie die gängige identitäre Parole einer „Reconquista“ der „Festung Europa“ und die Aufforderung zur demographischen Regeneration der autochthonen Bevölkerung steht an ihrem Ende ein palingenetisches Motiv: die Wiedergeburt der ehemals großen Gemeinschaft. In diesem Sinne hielt auch Richard Spencer, eine Führungsfigur der US-amerikanischen Altright, anlässlich der Wahl Donald Trumps eine Rede, die als Leitmotiv Niedergang und Wiederauferstehung des „weißen“ Amerikas bot. Er schloss mit „Sieg Heil“ und „Heil Trump“, Zuhörer zeigten den faschistischen Gruß.¹⁵

Martin Sellner beschreibt als Hauptangriffspunkte der Identitären „Nihilismus und Dekadenz der westlichen Gesellschaft, die, wie unter Neurechten üblich, unter dem Feindbild ‚Liberalismus‘ subsumiert“ werden. Gegen sie gelte es, „einen ‚neuen Mythos‘ [zu] setzen“ (Sellner 2017, S. 32).¹⁶ Damit greift seine Zeitdiagnostik auf zwei Begriffe – Dekadenz und Mythos – aus dem Repertoire des französischen Krisenapostels Georges Sorel zurück. Ähnlich vitalistischen Geist atmete Kubitscheks Krisensehnsucht, die sich 2007 im Rahmen eines Lamentos über die zivilisatorische Schlaptheit Luft machte: „Nur kein Rückfall ins Siechtum, ins Latente, ins Erdulden! Wünschen wir uns die Krise!“ (Kubitschek 2007, S. 13) Der Wille zum heroischen Kampf gegen die bürgerliche Dekadenz markiert dabei auch eine Grenze zum Konservatismus, da er nur revolutionär vollendet werden kann. Immer wieder bezieht sich Kubitschek auf entsprechende Motive Ernst Jüngers, der einen dezidiert revolutionären Anspruch von rechts formulierte. Aufkleber der Identitären werben mit einem entsprechenden Zitat: „Weil wir die echten, wahren und unerbittlichen Feinde des Bürgers sind, macht uns seine Verwesung Spaß.“¹⁷ Mit der Rezeption der „Konservativen Revolution“ in Person Jüngers (oder ähnlicher Autoren wie Oswald Spengler und Arthur Moeller van den Bruck) und einem Theoretiker wie Georges

Sorel stellen sich Identitäre deutlich in die Tradition jener „intellektuellen Revolution“, die nach Sternhell seit Ende des 19. Jahrhunderts die negative Variante der Moderne darstellte. Diese Denkschule war eine „Revolte gegen die Welt des Rationalismus und des Denkens in den Kategorien von Ursache und Wirkung, der Revolte gegen Materialismus und Positivismus, gegen die Mittelmäßigkeit der bürgerlichen Gesellschaft und gegen die Verwirrungen der liberalen Demokratie“ (Sternhell 2002, S. 26). Als Mittel gegen ihre Zivilisationsmüdigkeit predigten AutorInnen wie Sorel den revolutionären Aufbruch heroischer Nationen – und legten so das geistige Fundament des Faschismus. In großen, opferreichen Taten sollten die Nationen mannhaft ihre Lebensfähigkeit unter Beweis stellen.

Eine solch intransigente Haltung gegenüber der „verweichlichten“ bürgerlichen Welt geht mit einer ästhetischen Inszenierung einher, die sich als „faschistischer Stil“ bezeichnen lässt. Unter diesem Begriff hat Kubitscheks Mentor und Gründervater der Neuen Rechten, Armin Mohler, die Anziehungskraft von Heroismus und Avantgarde des historischen Faschismus gefasst (Mohler 1973). Kubitschek selbst schreibt in deutlicher Anlehnung daran vom „kalt konstruierten Stil des Faschismus“ (Kubitschek 2010, S. 31.). Auch Sellner schildert, wie Identitäre durch einen ästhetizistischen Habitus nach der Distinktion des Rebellischen streben:

„Man braucht eine gewisse Coolness und Härte, eine Ausstrahlung der Arroganz und Unnahbarkeit, um etwas darzustellen. [...] Das Pathos der Distanz gewährt eine innere Freiheit. Rituale und Stil schaffen eine schöne Einheit in dieser Vielfalt. Der Stil, der aus zahlreichen Verzichtübungen, Anpassungsleistungen und scheinbar willkürlichen Setzungen entsteht, hat eine unverkennbare Kraft. Stil ist immer rechts und konservativ.“ (Sellner 2017, S. 67)

Zudem dient dieses Auftreten der charismatischen Inszenierung und hilft, sie vor der Gefahr der „Veralltäglichen“ abzusichern. Kontinuierlich predigt

Sellner seiner erwählten Elite Disziplin und Stil, Rituale und Mythen. Als Ziel nennt er „Einheitlichkeit, die nur durch radikale Auslese zu erreichen war“ (Sellner 2017, S. 177). Der Anspruch, Elite zu sein, spiegelt sich in einer hierarchischen Struktur wider. Der Weg vom „Interessenten“ zum „Aktivisten“ führt über den Beweis von Zuverlässigkeit und Disziplin, um den wahren Kern überzeugter Kameraden herauszufiltern. Der Eintritt in ihre Reihen gilt Sellner als „Zweite Geburt“, eine Formulierung, die wiederum dem Werk Armin Mohlers entlehnt ist (Sellner 2017, S. 199).¹⁸ Flankiert wird diese Haltung durch einen klassischen „Kult der Tat“ und autoritären Dezisionismus: „Geschwätz ist kein Handeln“, zitieren die identitären Führungskader Philippe Vardon-Raybaud und Jean-David Cattin mit Maurice Barrès einen französischen Nationalisten der Jahrhundertwende. Sellner wiederum bringt den Kult der Tat auf die Formel: „Die gesamte Bewegung ist letztlich nur für die Aktion da, zu der sie [...] immer bereit sein muß.“ (Sellner 2017, S. 51)

Gewalt

Historische Betrachtungen faschistischer Bewegungen heben zu Recht auf deren unbedingten Willen zur Gewalt ab. Entsprechend zeigten sich die ersten Publikationen zu den Identitären noch zurückhaltend in einer Klassifizierung als „neofaschistisch“ und beschränkten sich auf „rechtsextrem“ (vgl. Bruns/Glösel/Strobel 2016, S. 60 ff.). Auf dem ersten Blick scheint das Fehlen des unstrittigen Merkmals „Gewalttätigkeit“ einer Einordnung der Identitären als faschistisch tatsächlich entgegenzustehen. Eine Selbstdarstellung wie Sellners Handbuch formuliert vielmehr eine Strategie demonstrativer Gewaltlosigkeit, die von zivilen Widerstandskonzepten übernommen wurden.¹⁹ Allerdings stellt sich die Frage, wie zuverlässig die Außenpräsentation der Identitären für eine tragfähige Beurteilung ist. Sellner schreibt selbst, dass sie in den öffentlichen Aktionen aus Imagegründen bewusst auf weltanschauliche Begriffe wie „Ethnopluralismus“

oder „Reconquista“ verzichten (Sellner 2017, S. 57). Eine solche Mimikry kommt auch bei der Gewaltfrage zur Anwendung. In Südbrandenburg sind bereits Verbindungen zwischen äußerst gewalttätigen Hooligans, Neonazis und Identitären bekannt geworden.²⁰ Gemäß seiner Vorstellung von Mannhaftigkeit legt Sellner Wert darauf, dass der politische Gewaltverzicht „kein Ausdruck von Feigheit oder Impotenz ist. Fast alle unsere Aktivisten boxen und sind in der Lage, sich gegen eine Übermacht zu wehren.“ (Sellner 2017, S. 124)

Auf der symbolischen Ebene ist die Gewalt omnipräsent. Am Anfang der identitären Vernetzung stand eine „Kriegserklärung“ an die 68er, die Beschwörung des Bürgerkriegs dient der Rechtfertigung und Ermächtigung. Die zahlreichen Kriegerfiguren im Propagandamaterial zeugen von ausgesprochen soldatischen Idealen. Ihre traditionelle Rollenaufteilung zwischen den Geschlechtern weist dem heterosexuellen Mann die Aufgabe des Wächters nach außen zu. Identitäre Darstellungen folgen dem von Klaus Theweleit analysierten Muster faschistischer Propaganda, indem sie die eigene feste Ordnung mit einem formlos-weichen Gegner konfrontieren (vgl. Theweleit in Littell 2009). Tatsächlich kann von grundsätzlicher Gewaltfreiheit also keine Rede sein. Bei der Verrohung der Diskussionskultur im Internet sind Identitäre ein messbarer Faktor. Eine Untersuchung verweist auf die besondere Rolle identitärer Accounts bei Hate-Speech und Troll-Aktivitäten im Internet (Ebner/Guhl/Kreißel/Urban 2018, S. 13). Doch bleibt es nicht bei der virtuellen Ebene. Die Berichte und Bilder von identitären Schulungslagern zeugen von paramilitärischen Strukturen und Wehrsportübungen. Casa Pound ist tief in der italienischen Hooliganszene verankert und trägt ihre Gewalaffinität zur Schau. Einzelne identitäre AktivistInnen, etwa von Kontrakultur Halle, waren mehrfach in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt, die sie anschließend aber stets als Selbstverteidigung darstellten. Zu diesem Zweck haben in Deutschland identitäre Gruppen eine „Sektion Jahn“ gegründet, benannt nach dem nationalistischen „Turnvater“ des 19. Jahrhunderts, in denen bevorzugt Nahkampf trainiert wird.

Videos dieser Übungen werden als Werbematerial eingesetzt.²¹ Zudem veröffentlichen Identitäre in sozialen Medien Bilder von sich beim Schießtraining, teilweise mit militärischem Material.²² Militärdienst gilt als obligatorisch, ebenso erhöht eine Laufbahn als Waffenstudent das Prestige. Ein soldatischer Habitus ist gerne gesehen. Besonders Götz Kubitschek zehrt vom Nimbus des ehemaligen Offiziers. Ex-Soldat Sellner beschreibt das Verhältnis zu seinem Mentor als aus der „Gewohnheit des Gehorchens“ und „Gewohnheit des Befehlens“ gewachsen (Sellner 2017, S. 26 f.). Jean-David Cattin, Gründer der Schweizer Identitären, wurde aufgrund seiner extrem rechten Aktivitäten aus der Armee ausgeschlossen. Identitäre huldigen auf T-Shirts kriegerischen Helden wie Ernst Jünger oder japanischen Samurai und bilden den neofaschistischen „Eurasier“ Alexandr Dugin mit Panzerfaust auf der Schulter ab. Casa Pound pflegt enge Kontakte zum Azow-Bataillon, einem in der Ukraine kämpfenden faschistischen Freiwilligenverband. Ein Profil der Gewaltlosigkeit ist das keineswegs.

Bei Antaios wurde eine deutsche Fassung des Essays „Revolte gegen den Großen Austausch“ von Renaud Camus publiziert, versehen mit einem Nachwort Martin Sellners (Camus 2016). Der Text skizziert die drohende Niederlage der weißen Europäer angesichts der Einwanderung und gilt für die IB als programmatisch. Diese ethnozentrische Parole vom „Großen Austausch“ wurde mittlerweile in mehreren Terrorakten aufgegriffen.²³ Unter der Parole vom „Großen Austausch“ richtete der Australier Brenton T. im März 2019 in Christchurch/Neuseeland ein Massaker an 50 Muslimen an. Im Zuge der Ermittlungen wurde eine vorherige Geldspende des Terroristen an die österreichische IB bekannt. Der Slogan vom „Großen Austausch“ tauchte erneut in einer Nachahmungstat Anfang August 2019 im US-amerikanischen El Paso, dem 22 Menschen meist lateinamerikanischer Herkunft zum Opfer fielen. Der norwegische Massenmörder Anders Breivik lieferte 2011 nicht nur das Vorbild für diese Verbrechen, sondern kann gemessen an den Inhalten seines Tatmanifestes als Identitärer *avant le lettre* gelten. Antaios hat nach dem Anschlag Breiviks demonstrativ die Essays

seiner Hauptinspirationsquelle, des norwegischen Bloggers „Fjordman“ herausgegeben (Fjordman 2011).

Der für die Identitären stilbildende Thermopylen-Mythos birgt ein weiteres Motiv, das hervorragend zu einer heroischen Position in post-heroischen Zeiten passt und wenig mit Gewaltfreiheit zu tun hat: das Selbstopfer. Mit seinem öffentlichen Selbstmord in der Kathedrale Notre Dame 2013 hat Dominique Venner noch im hohen Alter den Status eines identitären Märtyrers erlangt. Der in den 1960er Jahren als Mitglied der rechtsterroristischen OAS gescheiterte Venner habe aus Protest gegen „den Verfall der von ihm hochgehaltenen Werte – Ehre, Treue, Tradition – und den anhaltenden Prozess der Überfremdung in Frankreich“ Hand an sich selbst gelegt, heißt es im Vorwort seines 2017 posthum auf Deutsch durch den Jungeuropaverlag von Philip Stein verlegten Manifests *Für eine positive Kritik* (Kaiser 2017, S. 7). Venners Text wird angepriesen „als wichtiges Werk für zahlreiche Personen, die an der Entstehung der Identitären Bewegung 2002 beteiligt waren“. (Cattin/Vardon-Raybaud 2017, S. 19)

Der derzeitige Verzicht auf Gewalt (bei ihrer gleichzeitigen Beschwörung) begründet sich in der Einsicht in ihre einstweilige politische Nutzlosigkeit. Sellner beschreibt: „Während die Linken die Lage verstanden und den Marsch durch die Institutionen einschlugen, schlugen sich Rechte in die Wälder, um sich im Wehrsport auf den kommenden Bürgerkrieg vorzubereiten. Allein – er kam nicht, und der heute herrschende sanfte Totalitarismus ist sowieso immun gegen die Anwendung von Gewalt und unempfindlich gegen jedes paramilitärische Vorgehen. Im Infokrieg bedeutet das ‚Beherrschen‘ eines Viertels keine Macht.“ (Sellner 2017, S. 105) Insgesamt ist bei der Bewertung des identitären Verhältnisses zur Gewalt zu bedenken, dass die gesamte Neue Rechte – und mit ihr die Identitären – nicht nach einer revolutionären Abschaffung des Staates strebt, sondern nach Abschaffung einer als liberal empfundenen Staatspraxis und der Kontrolle seiner Organe. In diesem Sinne bezeichnet sich Sellner als „Staatsfan“, nicht „Staatsfeind“

(Sellner 2017, S. 131). Er hat begriffen, dass für diese Übernahme der Staatsorgane offen terroristische Mittel derzeit nicht dienlich sind. Sellner folgt hier Venners Aufzeichnungen, die gewissermaßen als Blaupause für seine eigenen Handreichungen zu sehen sind. Venner warnte vor zu radikalem Auftreten und Gewaltanwendung. Er forderte die Schaffung „volksnahe[r] und explizit legale[r]“ Strukturen (Venner 2017, S. 64). Das Wichtigste sei der „revolutionäre Geist“: „Verbalradikalismus und apokalyptische Übertreibung haben nie zum Fortschritt des Nationalismus beigetragen.“ (Venner 2017, S. 65) Sinnlose Militanz nütze nur dem Gegner. Die derzeitige identitäre Gewaltlosigkeit ist also taktischer Natur und kann sich mit den äußeren Bedingungen ändern. Schon der historische Faschismus war in der Lage, situationsbedingt vom terroristischen auf ein legalistisches Prinzip umzustellen, wie die NSDAP nach Scheitern des Bierkellerputsches von 1923 bewies. Zur totalen Entfesselung der Gewalt bedurfte es erst des Zugriffs auf den Staatsapparat.

Bewegung oder Partei?

In seinem instruktiven Essay zur Rekonstruktion eines idealtypischen Faschismus plädiert Stefan Breuer dafür, das Augenmerk besonders darauf zu lenken, „was der Faschismus in der längsten Zeit seiner Existenz war: Partei“ (Breuer 2011, S. 22). Mit so einem Zugriff droht allerdings die Verengung des Faschismus auf historisches Terrain. Unter den Bedingungen der Bundesrepublik kann eine nach klassischen Maßgaben faschistische Partei nicht existieren, da sich autoritäres Führerprinzip und Gewalt nicht mit dem rechtlichen Rahmen vereinbaren lassen. Bei den Identitären dominiert der Anspruch, eine avantgardistische Bewegung zu sein. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie Berührungspunkte mit Parteien hat. Vor allem können und sollen von der Arbeit halboffizieller Netzwerke und Agitationsprojekte klassische Rechtsparteien profitieren, indem sie das unter der Oberfläche Verborgene bündeln und schließlich als Wahlergebnis ans Tageslicht treten

lassen. Das zeigt sich auch an der Praxis der IB: 2015 unterstützte die IB in Dresden die „Pegida-Kandidatin“ Tatjana Festerling und positioniert sich sonst auf Seiten der AfD. Ähnliches gilt für Frankreich, wo die IB trotz einzelner Polemiken gegen den republikanischen Charakter des Front National 2014 zur Wahl Marine Le Pens aufgerufen hatte (Forestier 2004, S. 133 f.). Philippe Vardon, Gründungsmitglied der französischen Identitären, trat seit 2005 mit Nissa Rebela zu Wahlen an. Mittlerweile arbeitet er für den Front National bzw. die Rassemblement National. Österreichische Identitäre pflegen zudem gute Beziehungen nach Ungarn, u. a. zur Jugendorganisation des Jobbik.²⁴ In Österreich und Deutschland kann eine große Nähe zwischen den Identitären und der FPÖ bzw. AfD ausgemacht werden. Unvereinbarkeitsbeschlüsse der AfD gegenüber den Identitären aufgrund ihrer Beobachtung durch den Verfassungsschutz wurden ignoriert. Der AfD-Politiker Andreas Lichert half bei der Beschaffung der Immobile in Halle für die IB zur Gründung des Hauses „Flamberg“.²⁵ AfD-Fraktionschef Björn Höcke, die Galionsfigur des äußerst rechten Parteiflügels, begrüßte auf dem Jahrestreffen des extrem rechten „Flügels“ der Partei seinen „Freund“, den IB-Mentor Götz Kubitschek, namentlich.²⁶

In Italien trat Casa Pound zeitweilig bei Regionalwahlen an. Ihr Spitzenkandidat Simone di Stefano lobte dabei den historischen Faschismus und prophezeite dessen Wiederkehr. Er kündigte an, seine Partei wolle mit Matteo Salvini von der Lega Nord eine „starke identitäre Kraft“ bilden.²⁷ Die Zusammenarbeit ist eingespielt. Antaios-Autorin Ellen Kositzka schwärmte 2015 in der *Sezession* von einem symbolträchtigen Aufmarsch, den sie bei der Teilnahme an einer Großkundgebung der Lega Nord in Rom bewundern durfte: „Pathetische Bombast-Musik, dann der wuchtige Einzug der Casa-Pound-Hundertschaften von der höher gelegenen Viale Gabriele D’Annunzio auf den bereits dicht gefüllten Platz. Tosender Beifall, undenkbar dies alles in Deutschland!“ Stolz tat sie zudem kund, dass ihr Gatte Götz Kubitschek auf dem vorhergehenden Kongress „neben Salvini“ über das Thema Identität gesprochen hatte.²⁸ Italien gibt insgesamt ein gutes

Beispiel dafür, wie Parteien förderlich für Bewegungen vom Zuschnitt der Identitären sein können. Der neofaschistischen Renaissance in Italien durch Casa Pound ging eine regelrechte Rehabilitation der Mussolini-Ära unter Berlusconi voraus (vgl. Mattioli 2010). Unter Salvini haben sich Lega Nord und Casa Pound weiter angenähert, zumal die Lega Nord ihren regionalistischen Charakter zugunsten eines offenen Neofaschismus aufgegeben hat.²⁹

Trotz all dieser offensichtlichen Nähe, Bezüge und Kooperationen handelt es sich bei den Identitären um keine Parteiorganisation. Allerdings kennt auch der Faschismus losere Strukturen jenseits der Parteiform. Im Gegensatz zur idealtypischen Annäherung an den Faschismus als Partei unterscheiden geschichtswissenschaftliche Ansätze stärker zwischen einer Bewegungs- und Regimephase. Ebenso betonen Sternhells Betrachtungen der faschistischen Ideologie die Differenzen „zwischen Faschismus an der Macht und Faschismus in der Opposition, zwischen Bewegungen und Herrschaftssystemen, zwischen den Ursprüngen und dem Reifestadium“ (Sternhell 2002, S. 18). Das bedeutet, eine Bewegung kann in der Frühphase zwar entsprechende weltanschauliche Elemente aufweisen, aber in der Praxis noch weit von dem entfernt sein, was einmal faschistische Herrschaftsform werden soll. Dieses Phänomen ist bereits aus den ersten Entwicklungsstadien des historischen Faschismus vertraut, wie auch der Historiker Sven Reichardt betont: „Die im Selbstverständnis idealistisch und revolutionär ausgerichteten Anhänger waren oft in fluide und instabile Organisationsstrukturen eingebettet sowie in untereinander zerstrittenen Netzwerken lose miteinander verbunden.“ (Reichardt 2017, S. 11.) Als eine solche Struktur können die Identitären und ihr Umfeld zweifellos gelten.

Zudem ist die IB stark auf charismatisch inszenierte Einzelfiguren wie Sellner, Lichtmesz und Kubitschek zugeschnitten, die ganz für die „Sache“ leben. Ihre Präsentation in den eigenen, widerspruchsfreien Medien weist Ähnlichkeiten mit der „artifizielle[n] Grundierung des faschistischen Führercharisma“ auf, die Stefan Breuer analysiert (Breuer 2011, S. 36). Seine an historischen

Vorbildern orientierte Zusammenfassung des künstlichen Charismas lässt sich durchaus auf Sellner anwenden. Als typisch beschreibt Breuer einen „schmale[n] Zuschnitt ihres Fähigkeitsprofils, das Außergewöhnlichkeit lediglich in Dimensionen wie Redewut, Verstellungskunst und taktische Gerissenheit erkennen läßt“ und auf den Einsatz medialer Verstärker angewiesen ist (Breuer 2011, S. 35). Diese besondere Medienaffinität kennt ebenso historische Vorläufer wie die Inszenierung als Popstar: „Erst der zielstrebige Einsatz von Reklame und Propaganda, der dann im *fascimo regime* durch den staatlichen Zugriff auf Film, Rundfunk und Presse noch einmal gewaltig gesteigert wurde, hat aus den Führern jene überlebensgroßen Gestalten gemacht, um die sich schließlich ein entsprechender Starkult entwickelte.“ (Breuer 2011, S. 36) Hier kommt ihnen die Wiederbelebung der Figur des charismatischen Führers durch den Populismus zupass, den auch die moderne Demokratie immer als Hypothek in sich trug.

Fazit

.....

Eine bruchlose Wiederkehr faschistischer Parteien und Bewegungen in der bekannten historischen Form ist in der Gegenwart aufgrund veränderter Rahmenbedingungen kaum zu erwarten. Nach Eco ist diese Wiederholung der Form zur Bestimmung des faschistischen Charakters gegenwärtiger politischer Strömungen allerdings auch nicht nötig. Die von ihm und anderen isolierten Elemente des „Urfaschismus“ können sich in zeitgemäßem Gewand artikulieren; als genuin moderne Strömung ist der Faschismus modernisierungsfähig. Bei den Identitären sind äußere Merkmale des Faschismus wie Anspruch und Charakter einer jungen und dynamischen „Bewegung“ für die Nation gegeben. Ein der Situation nach dem Ersten Weltkrieg geschuldeter, stark paramilitärischer Charakter fällt weg, wird aber weitgehend symbolisch kompensiert. Die Verherrlichung des militärischen Prinzips ist dagegen geblieben. Erkennbar sind auch die Ausrichtung auf charismatische Führungsfiguren sowie die Ablehnung von Rationalität

und Aufklärung. Wenn auch der propagierte Gewaltverzicht der Identitären deutlich taktischen Motiven geschuldet ist, treten in der Gewaltfrage die Unterschiede zu den historischen Vorläufern am deutlichsten zutage. Umso mehr bricht sich die Gewalt in der identitären Ästhetik Bahn. Der Diskurs der Strömung dreht sich zudem um die heroische Wiedergeburt großer völkisch-nationaler Gemeinschaften zur Abwehr des allgegenwärtigen Zerfalls und äußeren Bedrohungen. Zu diesem Zweck reaktivieren Identitäre klassische Geschichtsmymthen und einen aggressiven Antirationalismus, der sich philosophisch nicht selten aus denselben Quellen wie der historische Faschismus speist. Obgleich es mitunter große Nähe zu Parteien der äußersten Rechten gibt und Identitäre auch zu Wahlen antreten, dominiert ein den frühen faschistischen Strömungen vergleichbarer Bewegungscharakter. Schlussendlich werden positive Bezüge zum historischen Faschismus in der identitären Publizistik selbst hergestellt. Unter den gegebenen rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dehnen die Identitären damit den Bogen des Möglichen mindestens symbolisch so weit, wie es geht. Sollten sich die äußeren Bedingungen weiter zuungunsten der liberalen Demokratie ändern, wird der faschistische Kern der Identitären auch in der Praxis noch deutlicher hervortreten. Doch bereits jetzt entspringen ihre „Art des Denkens und Fühlens“ und ihre „kulturellen Gewohnheiten“ derselben „Wolke von dunklen Instinkten und unauslotbaren Trieben“, aus der sich nach Eco der „Urfaschismus“ speist.

Volker Weiß, Dr. phil., geboren 1972. Der Historiker schreibt für die *Zeit* und *Zeit Geschichte*, *Jungle World*, *Frankfurter Rundschau*, *Taz*, *Spiegel Online*. Er ist Autor einer international beachteten Studie zur „Konservativen Revolution“ und übte (aus historischer Perspektive) scharfe Kritik an Thilo Sarrazin.

Zuletzt erschienen: *Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Klett-Cotta, 2017

FUSSNOTEN UND QUELLEN

- 1 <https://www.sueddeutsche.de/politik/extremismus-verfassungsschutz-identitaere-bewegung-ist-klar-rechtsextrem-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-190711-99-15475>
- 2 Fabian Schmid/Colette Schmidt, Tiefer Einblick in Strukturen der rechtsextremen Identitären, in: *Der Standard* v. 12. April 2019, <https://www.derstandard.de/story/2000101301917/interne-dokumente-geben-tiefen-einblick-in-struktur-der-rechtsextremen-identitaeren>
- 3 Fabian Schmid, Identitäre sollen mehr als 100.000 Euro an Abgaben hinterzogen haben, in: *Der Standard* v. 14. April 2019, <https://www.derstandard.de/story/2000101978262/identitaere-sollen-mehr-als-100-000-euro-an-abgaben-hinterzogen>
- 4 Andrea Klingsieck, „Unité radicale“: Spuren im Netz. *FAZ* v. 17. August 2002.
- 5 <https://www.youtube.com/watch?v=5Vnss7y9TNA>
- 6 Vgl. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/255988/jugendkulturen-im-wandel>
- 7 <https://npd.de/ja-zu-europa-europaeische-rechte-ruecken-zusammen/>

- 8 <https://de-de.facebook.com/ff.frankfranz/posts/bundesrat-gescheitert-%E2%80%93-sieg-f%C3%BCr/1579773748737887/>
- 9 Götz Kubitschek, Warum Lichtmesz und ich nach Orange fahren. In: SiN v. 30. Oktober 2012. <https://sezession.de/34523/warum-lichtmesz-und-ich-nach-orange-fahren>
- 10 <https://lsa-rechtsausen.net/zu-gast-bei-faschisten-konferenz/>
- 11 <https://www.identitaere-bewegung.de/blog/warum-wir-identitaere-nicht-nationalistisch-sind/>
- 12 <https://www.identitaere-bewegung.de/blog/kritik-der-islamkritik/>
- 13 „Phalanx Europa“ ist der Name eines identitären Versandhandels, wobei der Begriff „Phalanx“ nicht nur militärisch konnotiert ist, sondern auch auf die faschistische „Falange“ weist.
- 14 Als aktuelles Beispiel zur Antikenrezeption bei den Identitären vgl. den Bericht Martin Sellners von der „Sommeruniversität“ 2018 der IB in Frankreich: <https://sezession.de/59257/der-geist-des-lagers-ii>
- 15 <https://www.theatlantic.com/politics/archive/2016/11/richard-spencer-speech-npi/508379/>
- 16 Der Kampf gegen den „Liberalismus“ schickt sich als Überbegriff an, die klassischen antimarxistischen Motive zu verdrängen, da die revolutionäre Linken keine relevante Kraft mehr ist.
- 17 Das Zitat ist aus dem Essay „Nationalismus‘ und Nationalismus“, in: Jünger 1929, S. 507.
- 18 Mohler verwendet die Formulierung u.a. in Tendenzwende für Fortgeschrittene. München 1978, S. 30 ff. Prominent platzierte er sie zudem 1994 in seiner ersten Kolumne für die *Junge Freiheit* (*Junge Freiheit* v. 21. Januar 1994).

- 19 Dabei orientiert er sich vor allem an den Konzepten zur *nonviolent action* des US-amerikanischen Politologen Gene Sharp, vgl. Sellner 2017, S. 102 ff.
- 20 René Garzke, Die härtesten Schläger, in: Der Tagesspiegel v. 11. April 2019, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/nach-razzia-in-cottbus-die-haertesten-schlaeger/24211014.html>
- 21 <https://www.youtube.com/watch?v=G9MPAh2eydM>
- 22 <https://recherchegraz.noblogs.org/post/2017/04/01/gewaltbereitschaft-der-identitaeren/>
- 23 <https://www.theguardian.com/commentisfree/2019/aug/05/great-replacement-theory-alt-right-killers-el-paso>
- 24 DÖW, Identitäre Enthemmung: <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2017/identitaere-enthemmung>
- 25 <https://www.welt.de/politik/deutschland/plus168028079/Hier-macht-die-AfD-mit-den-Identitaeren-gemeinsame-Sache.html>; <http://www.fr.de/rhein-main/afd-hessen-hauskauf-fuer-die-identitaeren-a-1340398>
- 26 <https://www.youtube.com/watch?v=kbLkMxEsqk>, ab Min. 28:40.
- 27 <https://www.ilfattoquotidiano.it/2014/11/12/casapound-di-stefano-se-non-cera-fascismo-a-questora-eravamo-nel-terzo-mondo/311229/>
- 28 <https://sezession.de/48729/manifestazione-in-rom-pegida-in-dresden>
- 29 Vgl. Interview der SZ mit Paolo Berizzi: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/italien-faschismus-interview-1.4039677>

LITERATUR

Breuer, Stefan (2011): Das faschistische Minimum. Bausteine zu einem Idealtyp des Faschismus. In: Mauricio Bach/Stefan Breuer, Faschismus als Bewegung und Regime. Wiesbaden, S. 17–80.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa, Münster.

Camus, Renaud (2016): Revolte gegen den Großen Austausch. Schnellroda.

Jean-David Cattin, Philip Vardon-Raybaud: „Wie eine Böe herannahenden Sturmes“, in: Venner 2017, S. 17-22.

Chapoutot, Johann (2014): Der Nationalsozialismus und die Antike. Darmstadt.

Daniels, Jessie (2009): Cyber Racism. White Supremacy Online and the new Attack on Civil Rights. Latham u. a.

Ebner, Julia/Guhl, Jakob/Kreißel, Philip/Urban, Alexander (2018): Hass auf Knopfdruck. Rechtsextreme Trollfabriken und das Ökosystem koordinierter Hasskampagnen im Netz. London u.a.

Eco, Umberto (1998): Der immerwährende Faschismus. In: Derselbe, Vier moralische Schriften. München, S. 22-42.

Fjordman (2011): Europa verteidigen. Zehn Texte. Herausgegeben von Martin Lichtmesz und Manfred Kleine-Hartlage. Schnellroda.

Forestier, Mathilde (2004): Die Identitäre Bewegung in Frankreich. In: *Journal Exit Deutschland* 3, S. 117-148.

Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph M./Winkler, Alexander (Hg.) (2017): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechts-extremen ‚Identitären‘. Hamburg.

Griffin, Roger (2003): „From slime mould to rhizome: an introduction to the groupuscular right“, in: *Patterns of Prejudice*, vol. 37, no. 1, (March), S. 27–50.

Griffin, Roger (2007): Modernism and fascism. The sense of a Beginning under Mussolini and Hitler. London 2007.

Heide, Stephanie (2018): Im Kampf gegen den Zeitgeist. Das Identitäre Zentrum Halle, in: Speit (Hg.) 2018, S. 73–92.

Hübner, Kurt (2013): Die Wahrheit des Mythos. Freiburg i. B.

Jünger, Ernst (1929): ‚Nationalismus‘ und Nationalismus. In: Ernst Jünger. Politische Publizistik 1919-1933. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von Sven Olaf Berggötz. Stuttgart 2013, S. 501–509.

Kaiser, Benedikt (2017): „Wer war Dominique Venner?“ In: Venner 2017, S. 7–14.

Klärner, Andreas (2008): Zwischen Militanz und Bürgerlichkeit. Selbstverständnis und Praxis der extremen Rechten. Hamburg.

Kositza, Ellen/Kubitschek, Götz (2015, Hrsg.): Tristesse Droite. Die Abende von Schnellroda. Schnellroda.

Kubitschek, Götz (2007): Provokation. Schnellroda.

Kubitschek, Götz (2010): Faschismus und Avantgarde. In: *Sezession* 34, S. 28–31.

Lichtmesz, Martin (2010): Casa Pound. In: *Sezession* 34, S. 22–26.

Littell, Jonathan (2009): Das Trockene und das Feuchte. Ein kurzer Einfall in faschistisches Gelände. Mit einem Nachwort von Klaus Theweleit. Berlin.

Mattioli, Aram (2010): „Viva Mussolini“. Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconi. Paderborn.

Mohler, Armin (1973): Der faschistische Stil. In: Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hg.), *Konservatismus International*. Stuttgart, S. 172–198.

Paxton, Robert O. (2006): Anatomie des Faschismus. München.

Pella, Sebastian (2013): Identitäre Bewegung. Historische Wurzeln im antiken Sparta, in: *Neue Ordnung* 1, S. 19–21.

Reichardt, Sven (2017): Globalgeschichte des Faschismus. Neue Forschungen und Perspektiven. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 42–43, S. 10–16.

Röpke, Andrea (2018): Alte Netzwerke für junge Kader. Die Verbindungen völkischer Familien zur Identitären Bewegung, in: *Speit 2018* (Hg.), S. 142–159.

Sellner, Martin (2017): Identitär! Geschichte eines Aufbruchs. Schnellroda.

Speit, Andreas (2018, Hg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Berlin.

Sternhell, Zeev (2002): Faschistische Ideologie. Berlin.

Di Tullio, Domenico (2014): Wer gegen uns? Schnellroda.

Venner, Dominique (2017): Für eine positive Kritik. Das Ende der alten Rechten. Dresden.

Weiß, Volker (2017): Die Autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Stuttgart.

Winkler, Alexander (2017): „Aus dem Schatten des Nationalsozialismus ...“. Die ‚Identitären‘ als modernisierte Form des Rechtsextremismus in Österreich. In: Judith Goetz u. a. (Hg.), *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären‘*. Hamburg, S. 31–90.

PROJEKT- VORSTELLUNG UND KONTAKT

DEKONSTRUKT

Dekonstrukt entwickelt pädagogische Handlungsmöglichkeiten und informiert zu Fragestellungen, Zugängen und Distanzierungsarbeit im Feld der „Neuen Rechten“.



Im Zuge des gesellschaftlichen Rechtsrucks der letzten Jahre sind Strukturen, die der sogenannten „Neuen Rechten“ zuzuordnen sind, offensiver aufgetreten und verstärkt in der „Mitte der Gesellschaft“ wahrzunehmen. Vor allem jugendkulturell auftretende Gruppierungen wie die „Identitäre Bewegung“ bilden eine Scharnierfunktion zwischen den verschiedenen Teilen der (extremen) Rechten wie Burschenschaften, völkische Gruppierungen, rechtspopulistische Parteien und Neonazis. Sie versuchen vor allem über Social Media Jugendliche und junge Erwachsene für etwa rassistische, völkische und sexistische Denkweisen und Aktionsformate zu gewinnen.

Zugehörige neurechter Strukturen sowie junge Menschen, die von ihnen angesprochen werden sollen, sind bisher keine Adressat_innen von Jugendhilfe im Allgemeinen oder politischer Bildung im Speziellen – nicht zuletzt, weil sie sich dem klassischen Klischee von gewaltsuchenden, desintegrierten (extrem) rechten Personen entziehen. Das Projekt Dekonstrukt nimmt vor allem dieses Spektrum (extrem) rechter Gruppierungen mit seinen Organisationsformen, Inhalten und Strategien in den Blick. Die entwickelten Zugänge und erprobten Methoden fokussieren dabei

1 Sympathisant_innen/„Mitläufer_innen“: Rechtsaffine junge Menschen, die sich von Inhalten bzw. Aktionen der jugendkulturell inszenierten „Neuen Rechten“ angesprochen fühlen und mit ihnen sympathisieren.

2 Akteur_innen/Aktivist_innen: Junge Menschen, die (extrem) rechts organisiert bzw. ideologisch, sozial und habituell eingebunden sind in Strukturen der „Neuen Rechten“.

Diese Zielgruppen adressiert Dekonstrukt mittels

-  Interventionen durch Ansprache und Angebote (sekundärpräventiv) sowie
-  ideologische und habituelle Auseinandersetzung mit dem Ziel der Distanzierung (tertiärpräventiv).

Das Projekt Dekonstrukt erarbeitet und erprobt in diesem Feld innovative Zugänge, (medien-) pädagogische Interventionen und Strategien der Auseinandersetzung. Dabei werden Erkenntnisse, Erfahrungen und Methoden wissenschaftlich und pädagogisch aufbereitet und weitervermittelt. Sie sollen von Regelstrukturen (Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Hochschulen),

Distanzierungs- und Ausstiegsprojekten und anderen Institutionen genutzt werden sowie in der Wissenschaft Anwendung finden.

Dabei entwickelt Dekonstrukt Erkenntnisse der bisherigen pädagogischen Arbeit im Feld insbesondere aus den Erfahrungen der Distanzierungs- und Ausstiegsberatungen weiter. Gewonnene Erkenntnisse werden in Form von Veröffentlichungen sowie Bildungs-, Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten mit Fachkräften, Multiplikator_innen und weiteren interessierten Personen geteilt. Wir sind ansprechbar für spezifische Fragen des pädagogischen Umgangs im Feld der „Neuen Rechten“ im Kontext von Distanzierungsarbeit.

Eine wissenschaftliche Begleitung unseres Projektes stellt den Fachaustausch zwischen Theorie und Praxis sicher. Zusätzlich arbeiten wir in enger Kooperation mit dem Distanzierungs- und Ausstiegsprojekt „Kurswechsel“.

KONTAKT DEKONSTRUKT



- ☎ 040 / 211 118 1-32
- ✉ info@dekonstrukt.org
- 🏠 www.dekonstrukt.org
- 📘 www.fb.com/dekonstrukt.org

SERVICETEIL

Anlaufstellen gegen Rechts in Hamburg

beratungsnetzwerk.hamburg

Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus

Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus

„Das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus in Hamburg (BNW) engagiert sich seit mehr als zehn Jahren für ein respektvolles, friedliches Zusammenleben von Menschen verschiedener Lebenslagen, Herkunft, Sprache, Kultur und Religion. Die Netzwerkpartner beraten über wirksame Maßnahmen gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus sowie andere menschenverachtende Einstellungen und Ideologien der Ungleichwertigkeit.“

🏠 www.beratungsnetzwerk.hamburg

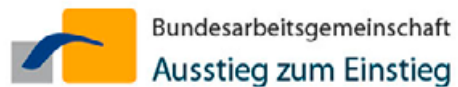


Kurswechsel Hamburg – Ausstieg Rechts

„Wir informieren und beraten bei Distanzierungsprozessen und Ausstieg aus rechten Zusammenhängen in Hamburg.“

🏠 www.kurswechsel-hamburg.de

Überregionale Zusammenschlüsse zum Thema Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit



Bundesarbeitsgemeinschaft Ausstieg zum Einstieg

„Die Bundesarbeitsgemeinschaft „Ausstieg zum Einstieg“ ist ein bundesweit relevanter Akteur und Dachverband mit insgesamt neun institutionellen Gründungsmitgliedern, die deutschlandweit über spezifische Erfahrungswerte und Methoden im Bereich der Ausstiegsarbeit aus dem Rechtsextremismus verfügen. Die Träger innerhalb der BAG sind seit 2009 im Rahmen des gleichnamigen XENOS-Sonderprogramms miteinander vernetzt und begreifen Rechtsextremismus als gesamtgesellschaftliches Problem.“

🏠 www.ausstiegzumeinstieg.de



Nordverbund Ausstieg Rechts

„Die Länder Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern halten jeweils eigene für die Ausstiegsbegleitung und Distanzierungsunterstützung qualifizierte Einrichtungen vor, die über Ländergrenzen hinweg zusammenarbeiten.“

🏠 www.nordverbund-ausstieg.de

WWW.DEKONSTRUKT.ORG
